

FUSSBALL - DAS WICHTIGSTE UNWICHTIGE AUF DER WELT

Ein Schweizer berichtet von seinem kombinierten WM-Projekt-Besuch.

"Nach Curitiba?" sagte Carla Brodbeck erstaunt, als ich ihr mitteilte, dass ich an die Fussball-WM nach Brasilien reise. "Das trifft sich ja wunderbar, dort unterstützt unser Verein mehrere Projekte." Schnell war der Plan gefasst, die Chácara und die Passos da Criança zu besuchen. Freundlicherweise war mir Carla behilflich, den E-Mail-Kontakt zu Marlene D'Aroz herzustellen, die mir die Projekte vor Ort zeigen wollte. Marlene D'Aroz war langjährige Mitarbeiterin der Chácara und engagiert sich nach wie vor ehrenamtlich.

Brasilien, eine Wiege des Fussballs, ein Land voller Gegensätze, wo die Sonne nicht nur vom Himmel scheint, sondern auch aus den Gesichtern vieler freundlicher Menschen. Ein Land mit wunderschöner Natur, aber auch mit riesigen sozialen Problemen. Die Weltmeisterschaft ist eine tolle Gelegenheit, dieses Land und die

Leute ein wenig kennen zu lernen. Es ist neun Uhr morgens, das Thermometer zeigt sechs Grad Celsius, ganz anders als man es von Brasilien erwartet. Doch es ist Juni - tiefer Winter auf der Südhalbkugel - und Curitiba liegt auf kühlen 900 Metern über Meer.

Marlene holt mich in der Hotellobby ab. Bedauerlicherweise spreche ich kein Portugiesisch, aber glücklicherweise brachte sie ihren Sohn Vinicio mit, der fließend Englisch spricht und mir bereitwillig alle meine Fragen und die Antworten übersetzt. Mit dem Auto geht es hinaus aus der Stadt in Richtung Mandirituba, vorbei an tieferer Erde und üppig grüner Vegetation. Überall wird an der Strasse gebaut, was nach Marlene auch dringend nötig sei und mich vermuten lässt, dass es wirtschaftlich aufwärts geht mit Brasilien und davon hoffentlich auch die sozial



Schwachen profitieren werden. Nach einer Dreiviertelstunde verlassen wir die Hauptstrasse und gelangen über eine unbefestigte Strasse zur Chácara, die mir etwas abgelegen erscheint, aber auch sofort die Gewissheit verströmt, dass man hier zur Ruhe gelangt, zu sich selber finden kann. Die türkis bemalten Holzhäuser wirken freundlich, alles ist einfach, aber aufgeräumt und sauber. Von Lázaro, zum Zeitpunkt des Besuchs Projektleiter, und seinem Team werden wir sehr herzlich willkommen geheissen und anschliessend ins Büro geleitet, wo es Tee und Gebäck gibt. Lázaro erzählt mir von der Entstehung der Chácara, von ihren Bewohnern und Helfern, Geschichten über menschliche Schicksale und Erfolge, aber auch über Rückschläge. Lázaro enthüllt mir das Geheimnis des Raben, des Hundes und der Biene, den drei Tieren in der Chácara, welche symbolhaft den Weg zu wichtigen sozialen Werten zeigen, die bei vielen Jugendlichen durch Gewalt, Drogen und fehlende Wertschätzung verschüttet wurden. Nach einem Rundgang durch die Anlage ist es dann Zeit für das gemeinsame Mittagessen mit den Betreuerinnen und Betreuern.

Ich lerne einige Jugendliche kennen, die hier eine Chance für ein lebenswertes Leben erhalten. Ich spüre eine gewisse Zurückhaltung von Ihnen, was mich aber nicht erstaunt, denn Marlene erzählt mir, aus welchen teilweise schlimmen Verhältnissen sie kommen. Ich merke aber auch deutlich, dass sie gerne in der Chácara sind, ja sie sind fast ein wenig stolz darauf. Sie haben die Betreuerinnen und Betreuer offensichtlich gern, denn es sind teilweise die ersten Menschen, denen sie vertrauen dürfen - etwas, was sie draussen nie erfahren haben. Die Zeit vergeht wie im Fluge und schon mahnt mich Marlene, dass

wir weiter müssen. Als Geschenk erhalte ich ein Glas Honig und ein herzliches Lebewohl. Ich bin voller Hochachtung, was hier geleistet wird. Eine Stunde später sind wir wieder in Curitiba, bei der Kindertagesstätte Passos da Criança. Hier können Kinder

den Tag fernab vom gefährlichen Strassenleben

verbringen. In einem der Räume ist Schullunterricht, in einem anderen malen die Kinder, eine Gruppe ist am Zvieri. Es ist ein munteres Treiben, das die Betreuerinnen aber gut im Griff haben. Sie zeigen mir das ganze Gebäude, erzählen mir von den schwierigen sozialen Problemen in diesem Stadtviertel, vom Umstand, dass einige der Kinder bereits als Drogenkuriere missbraucht wurden, dass es manchmal schwierig sei, die Mädchen und Buben am Abend wieder nach Hause zu entlassen, denn sie möchten oft lieber hier bleiben in diesem kleinen, friedlichen Paradies.

Am Schluss gibt es dann die grosse Überraschung: Alle Kinder versammeln sich im grossen Schulraum und singen mir ein wunderbares Lied mit mehreren Strophen, über ein Schiff, das übers Meer fährt. Man muss all diese Kleinen einfach gern haben. Ach ja, die Fussballspiele in Brasilien waren toll, ich genoss die begeisterten, aber stets fairen brasilianischen Fans und besonders die Stimmung im ehrwürdigen Maracana-Stadion in Rio. Doch für mich sind die wahren Helden nicht die Pelés, Romarios, Ronaldos und Kakás, sondern all die Leute, die sich hier in solchen sozialen Projekten mit viel Herz und Einsatz engagieren.

Auf ein baldiges Wiedersehen
Beat Gut

„Für mich sind die wahren Helden nicht die Fussballer.“